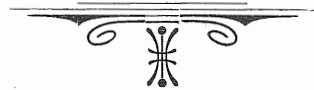


Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	4
In der Vorzeit	5
Zur Türkenzeit	6
Reorganisierung und erste Ansiedlungsversuche	10
Christliche Flüchtlinge, neue Schichten von Ansiedlern	12
Letzte Einwanderer und ihre Abstammungsorte	16
Gutsherrschaft in Gyarmath	27
Pfarre, Pfarrer und Kapläne	30
Kirche, Pfarrhaus und Friedhöfe	34
Schlußanhang	39



Grusch

Beschichte der Gemeinde Guttonbrunn

Geburtsstätte des Erzschwaben
Adam Müller-Guttonbrunn

Von
Georg Schmalzer (Szentirmai)



1924

Druck der „Schwäbischen Verlags-Akt.-Ges.“, Temeşvar

Früh

Geschichte der Gemeinde Gottenbrunn



In der Geschichte kommt die Gemeinde Gutttenbrunn zum ersten Male im Jahre 1463 unter dem Namen Sidegjö vor, in einer Steuerliste des Komitates Urad vom Jahre 1561 heißt es schon Sidegkut und im Jahre 1717 finden wir es mit dem Namen Edekut als eine Gemeinde mit 20 Wohnhäusern vor. Welcher Nationalität die damaligen Einwohner angehörten, ist heute nicht mehr feststellbar.

Die heute stolz dastehende Gemeinde Gutttenbrunn wurde im Jahre 1724 unter König Karl III. und dem Gouverneur Klaudius Florimund Merczy mit deutschen Einwohnern angesiedelt. Ursprünglich wohnten in der Gemeinde zirka 50 Familien, die aus den verschiedensten Gauen des deutschen Mutterlandes, sowie Rheinpfalz, Mainz, Mannheim, Lotharingen, dann aus dem ehemaligen Schwaben am Schwarzwalde hier eingewandert sind, wie dies zum Teile auch der noch heute aufrechtstehende gleichlautende Name der Gasse Schwarzwald beweist. Der Name des Dorfes „Gutttenbrunn“ stammt angeblich daher, daß die ersten Einwanderer an dieser Stelle einen Brunnen mit sehr gutem Wasser vorfanden.

Von diesen ersten Kolonisten blieben uns die Namen Folgender bekannt: Stöckl, Bergmann, Frank, Entgraff, Schulz, Antes, Schäfer, Fürti, Bilger, Bangert, Reimholz, Hirt, Kling, Weh, Pickert, Schmidt, Schnell, Scheffer, Seib, Müller, Danis, Marker, Schork, Schmahler, Eckard, Luccau, Geiß, Maurer, Heldt, Sell, Berg, Spiegel, Wenblenk, Rupp, Herrschafft und Jäger. Die Anzahl der Einwohner belief sich damals auf 209 Personen.

Im Jahre 1729 wurde ein Pfarrhaus erbaut, in welchem selbst auch der Gottesdienst abgehalten wurde. Die erste Kirche wurde in den Jahren 1736—37 erbaut, deren Einrichtung und Glocken durch die Gemeinde beigelegt wurden, einen silbernen Kelch aber hat der damalige Bischof Se. Erzellenz Falkenstein der Kirche zum Geschenke gemacht.

Im Jahre 1736 wurde der Ort „Gutwill“ als Filiale der Kirche Gutttenbrunn gegründet, dessen Einwohner durch Kriege und durch die Pest verstreut wurden beziehungsweise ausgestorben sind, so daß derselbe bald wieder zu existieren aufgehört hat. Die Felder derselben fielen in den Besitz der Gutttenbrunner im Jahre 1749, wodurch die Möglichkeit der Vergrößerung geboten war und zur Folge hatte, daß die Anzahl der Familien in Gutttenbrunn gestiegen ist. Die Anzahl der Familien war im Jahre 1741 280, im Jahre 1745 308 und im Jahre 1748 406.

Da aber wegen dem Gebiete „Gutwill“ zwischen den Gemeinden Gutfenbrunn und Sestín heftige Zwistigkeiten entstanden sind, wurde diese Angelegenheit zur Schlichtung dem damaligen Lippaer Distriktsamte (Präsektura) übergeben. Da eine entscheidende Erledigung der Angelegenheit seitens der Gutfenbrunner des öfteren urgirt wurde, entschloß sich der Distriktsvorstand das Territorium „Gutwill“ zwischen den Einwohnern beider Gemeinden gleichmäßig zu verteilen, doch scheiterte dies an der festen Beharrlichkeit der Gutfenbrunner an ihrem Standpunkte, die, als sie schon 7 Jahre hindurch ungestörte Besitzer dieses Territoriums waren, gegen diese Lösung Verwahrung einlegten. Hierauf wurde die Angelegenheit kommissionell untersucht und im Jahre 1750 derart gelöst, daß der größere Teil des obgenannten Territoriums den Einwohnern von Sestín, der kleinere hingegen den Gutfenbrunnern zugeurteilt wurde, trotzdem sich die Einwohnerschaft Gutfenbrunns inzwischen mit 30 und einigen Familien vermehrt hatte.

Im Jahre 1753 kamen aus dem Schwarzwalde und aus Lotharingen neuerdings 17 Familien, die in Gutfenbrunn angestiedelt wurden, indem man ihnen neue Häuser baute und als Baufeld und Wiesen das Gebiet Zabrani gab, nachdem die hier wohnenden Rumänen durch Schisma von ihrem früheren Glauben abgewendet und insolgedessen ihre Wohnstätten verließen. Dieses Feld mußte aber bald darauf auf höhere Anordnung den früheren Eigentümern rückerstattet werden, trotzdem sich die Zahl der Einwohnerschaft abermals erhöhte.

Als im Jahre 1762 neuerdings 20 und einige Familien aus dem Reiche ankamen, wurde an die hohe Administration ein Gesuch um das Gebiet „Gutwill“ eingereicht. Obzwar dieses günstig erledigt wurde, erfolgte die Uebergabe des erwähnten Gebietes erst im Monate April 1764. In demselben Jahre wurden im Monate Mai und in den darauffolgenden Monaten abermals 120 Kolonistenfamilien hierher geschickt und als sich das vorhandene Territorium für zu klein erwies für die wachsende Zahl der Einwohnerschaft, erhielt Gutfenbrunn von der Gemeinde Allios einen kleinen Teil beim „Gomila-Mare“ einen anderen Teil von der Gemeinde Kestinz und wieder einen anderen Teil vom jetzigen Neudorfer Hoffer — außerdem wurden mehrere Kolonisten angewiesen, sich in Zabrani Häuser zu bauen, dessen Gebiet mit dem Gutfenbrunner Gebiete vereinigt wurde, so zwar, daß die Zabranier so viel Gebiet zurückhalten konnten zum eigenen Gebrauche, als sie notwendig hatten.

Im Jahre 1765 kamen abermals 120 Kolonistenfamilien, die nur bis dahin in Gutfenbrunn wohnten, bis sie auf höheren Befehl zwischen Lippa und Gutfenbrunn (ziemlich in der Mitte) Neudorf gründen mußten, bei welcher Gelegenheit ein kleiner Teil des Neudorfer Hoffers an Gutfenbrunn angeschlossen wurde. Neudorf aber einen großen Teil des Kestinger Hoffers erhielt.

In demselben Jahre wurde auch der Friedhof erweitert und am 11. August eingeweiht. Trotzdem war es gestattet gegen ein Entgelt von 10 Gulden bei Erwachsenen und 4 Gulden bei Kindern sich in

der Kirche eine Ruhestätte wählen zu können und wurden die so eingestossenen Gelder zur Erhaltung der Kirche verwendet.

Die schweren Ansiedlungsarbeiten hat im Jahre 1764 und 65 Baron Laffert, Kontrollor aus Eschanad und Neumann, Verwalter aus Lippa vollendet, indem sie den Bau von Gutfenbrunn mit 142 Häusern fertiggestellt haben.

Diese Arbeiten wurden im Jahre 1738 also kaum einige Jahre nach begonnener Ansiedlung durch die Pest, welche vom Oktober bis Dezember wüthete, unterbrochen, bei welcher Gelegenheit laut Notiz des Pfarramtes allen Einwohnern die noch die Fähigkeit zur Aufnahme des Sakramentes hatten, die letzte Dehlung erteilt wurde.

So ist also Gutfenbrunn am östlichen Rande des Temescher Banates entstanden und liegt in der Mitte eines Hügellandes in anmutig reizender Gegend, begrenzt im Norden durch die Marosch, im Osten durch Neudorf, im Südosten durch Kestinz, im Südwesten durch Allios und im Westen durch Traunau als eine Zentrale der Umgebung.

Die Entwicklung der Gemeinde ist von nun an eng mit dem Schicksale des Gesamtbanates verbunden. Ihre Einwohner hatten alle schwere Kämpfe mitzumachen, die so verschieden geartet sind: Ungerechtigkeit der Verwaltungsbeamten mit den Untergebenen, willkürliche Verteilung der Felder, die die vollste Unzufriedenheit hervorrief, vernachlässigte öffentliche Sicherheitszustände, so daß sich Wenzel Graf von Sauer im Jahre 1778 veranlaßt sah, der in der Nacht ihren Dienst versehenen Geißlichkeit Wachen beistellen zu lassen; insolgedessen hatte auch Josef II. (1780—90) bei seinen wiederholten Reisen, die er in das Banat unternommen hatte, noch sehr vieles umzuändern und zu verbessern. Er ließ verschiedene Neueinteilungen in der Verwaltung einführen und ließ die Felder durch Wiener Ingenieure aufmessen. Im Jahre 1779 wurde die ungarische Verwaltung eingeführt.

Auf die Hebung der Kultur unter den Bewohnern des Banates gab man zu dieser Zeit schon sehr viel und wurde schon im Jahre 1773 in jedem Dorfe mit 60 Familien eine Schule errichtet. Josef der II. setzte das Werk seiner Mutter (Maria Theresia 1740—80) fort und war bestrebt in jeder Hinsicht alles aufzubieten um das Schicksal der Banater zu verbessern, trotz seinen anderweitigen Beschäftigungen und seiner regen Anteilnahme an den europäischen Ereignissen (Aufklärung, Voltaire, Rousseau, Diderot) an welchen auch seine Zeitgenossen, wie Katharina die I. von Rußland und Friedrich König von Preußen regen Anteil nahmen.

Es geschah noch im Jahre 1784, daß man außerhalb des Dorfes einen neuen Friedhof anlegen mußte, der in demselben Jahre auch noch eingeweiht wurde. u. zw. am 8. September.

Das friedliebende Volk von Gutfenbrunn hatte von jeher Landwirtschaft betrieben und war stets bestrebt durch fleißige Arbeit den Wohlstand zu heben, in welchem Vorhaben es aber jetzt durch die europäischen Verhältnisse indirekt (Napoleonischen Kriege) des öfteren

gehemmt wurde, hiezu kommt noch, daß es im Jahre 1812 durch die Devaluation (der Wert des Geldes wurde auf $\frac{1}{6}$ herabgesetzt) auch noch schwere materielle Verluste erleiden mußte. Kaum erholt von schweren Heimsuchungen, brach im Jahre 1831 zum wiederholten Male die Cholera aus, viele Opfer fordernd, bis zum Jahre 1836. Auch dies Uebel wurde überstanden und das Jahr 1842 brachte eine bisher noch nicht verzeichnete so reiche Ernte, daß sich der damalige Bischof veranlaßt sah, überall Dankgottesdienste abhalten zu lassen für den Segen des Himmels.

Man dachte endlich einer glücklicheren Epoche entgegen zu steuern, als Jahre 1846 am 20. Juli vormittags eine furchtbare Feuersbrunst 26 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden und der schon heimgeschafften Ernte einäscherte und 19 Familien der vollständigen Verelendung aussetzte. Der Schaden betrug 60.000 Gulden. Bei dieser Gelegenheit ist durch das ununterbrochene Läuten auch eine Glocke gebrochen, deren Herstellungskosten sich auf 300 Gulden beliefen. In demselben Jahre wurde die ungarische Unterrichtsprache eingeführt und hatte die Gemeinde damals insgesamt 2 Lehrer u. zw. einen Ober- und einen Unterlehrer.

Die nächsten 3 Jahre sind an Ereignissen sehr reich: es sind dies die Jahre des ungarischen Freiheitskampfes, welcher mit dem Aufwande aller Kräfte die Losreißung von Oesterreich und die Errichtung eines selbständigen ungarischen Staates bezweckte. Die mit wechselndem Kriegsglücke geführten Kämpfe endeten mit der Waffensreckung des stolzen ungarischen Volkes bei Vilagos im Jahre 1849, also in unmittelbarer Nähe von Suttensbrunn. Suttensbrunn hatte im Laufe dieser Kämpfe so manchmal den Herrn getauscht, hatte dabei aber keinen besonderen Kriegsschaden zu verzeichnen gehabt, da die Gemeinde — einer alten Ueberlieferung gemäß — zu dieser Zeit ständig einen deutschen und einen ungarischen Gemeinderichter hatte, die je nach dem, ob die Gemeinde kaiserlich oder ungarisch war, die Führung derselben innehatten und dergestalt die Gemeinde von verschiedenen Uebeln verhlifteten.

Und blieb die Gemeinde diesmal von den Folgen des Krieges verschont, hatte sie im Jahre 1849 wieder einen schweren Kampf mit dem Feuer, diesem alles verheerenden Element, zu führen, welches am 6. Mai desselben Jahres ausbrach mit einer furchtbaren Macht — im Schiller'schen Sinne des Wortes — und 53 Wohnhäuser mit den dazu gehörenden Nebengebäuden vollkommen vernichtete, was den Einwohnern einen ungeheueren Schaden verursachte. Die beschädigten und in Mitleidenschaft gezogenen braven Leute mußten ihr Werk von vorne beginnen und sich neue Wohnhäuser aufbauen, sozusagen unter den schwierigsten Verhältnissen, da in den vorhergehenden Jahren eine sehr schwache Ernte zu verzeichnen war, so daß außerdem noch Hungersnot drohte. Die zähe Ausdauer und der Fleiß der Einwohner hat aber auch diesmal die Spuren dieses großen Unglückes beseitigt und ließ nur noch schönere Häuser aus dem Boden wachsen, die das äußere Bild der Gemeinde hoben.

Die nun prachtvoll dastehende Gemeinde ahnte es nicht, daß sie in dem im Jahre 1852 am 22. Oktober von schlichten Bauerneltern geborenen Adam Müller den späteren größten Schwabendichter und Schriftsteller unter ihren Mauern barg. Wie ein Leuchstern ist er im Osten des Banates erstanden, ein neues Evangelium den ihre alten Sitten und alte Gesinnung unter fremdem Einflusse aufgebenden Schwaben verkündend, mittels seinen aus dem Schwabenleben gegriffenen Werken, die anfangs nicht gebührend eingeschätzt wurden, sondern erst nach dem großen Umsturze, erfolgt durch den Weltkrieg 1914-18, wie ein segenbringende Sonne mit ihren goldenen Strahlen in den Herzen des gesamten Schwabentums die schönsten Blumen der völkischen Gesinnung aufblühen ließen. Seine Tätigkeit machte seinen Namen weltberühmt und brachte seiner Heimatgemeinden viel Ehre ein, die in dankbarer Weise jenes Haus, in welcher diese alle Herzen aufwärmende Sonne ausging, mit einer Gedenktafel verjah, an welcher herzerhebenden Feierlichkeit der schon greise Dichter nicht mehr teilnehmen konnte, indem er kurz darnach seine edle Seele mit dem Bewußtsein der gutverrichteten Arbeit aushauchte. An seiner Bahre standen so viele Vertreter des Schwabentums, die ob des großen Verlustes die heißesten Tränen vergossen. Seine Werke sind aber da, sein Geist belebt die Herzen, sein Namen lebt weiter, weil er sich — wie Horatius sagt — ein auch das Erz überdauerndes Denkmal in der Geschichte des Volkes gesetzt hat.

Zurückkehrend auf die Entwicklungsgeschichte der Gemeinde, müssen wir uns jetzt jener Periode erinnern, welche als Uebergangszeit bekannt ist, da sich Kaiser Franz Josef bis zum Jahre 1867 in Ungarn nicht krönen ließ. In Bezug auf die Gemeinde Suttensbrunn ist es zu erwähnen, daß am 15. Juni 1852 die Ankunft Se. Majestät angekündigt wurde, ob der hohe Besuch aber stattfand, ist uns nicht bekannt. Im Jahre 1854 herrschte eine sehr große Trockenheit, so daß eine sehr schwache Ernte zu verzeichnen war. Im Jahre 1855 hat die neuerdings ausgebrochene Cholera wieder ihre Opfer gefordert.

Nach einigen ruhigen Jahren brach in der Gemeinde Suttensbrunn im Jahre 1866 am 14. September wieder ein mächtiges Feuer aus, welches den mittleren Teil der Gemeinde samt Kirche und Pfarrhaus einäscherte.

Innerhalb 20 Jahren hat dieses böse Element diese blühende Gemeinde schon zum dritten Male teilweise vernichtet. Welch' schwere Zeiten hatten doch unsere Ahnen mitzumachen, welche Opferwilligkeit, welches Menschengefühl legten die Leute an den Tag bei der wiederholten Herstellung der Gemeinde. Diese Schicksalsschläge haben den Apotheker Georg Reimholz veranlaßt im Jahre 1869 die erste Apotheke in der Gemeinde zu errichten, um den sanitären Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen zu können. Hier sei es noch erwähnt, daß sich das Gemeindehaus von jeher im Hause des jeweiligen Richters befand bis zum Jahre 1879. In diesem Jahre hat aber Herr Danius sein neben der Kirche befindliches Wohnhaus gegen ein anderes Haus, welches von der Gemeinde angeboten wurde, vertauscht, so daß sich

das Gemeindehaus von diesem Zeitpunkte an neben der Kirche befindet.

Die erste Sorge des tiefreligiösen Volkes war der Aufbau einer neuen Kirche. Es stand wohl die Wendelin-Kapelle am Ortseingange zur Verfügung, dieselbe erwies sich aber natürlicherweise für zu klein. Wann dieselbe errichtet und eingeweiht wurde, ist uns nicht bekannt, nur das eine steht fest, daß dieselbe schon im Jahre 1815 auf der jetzigen Stelle aufgebaut gewesen war. Der Aufbau der neuen Kirche forderte große Summen. Der Staat selbst steuerte mit 10.000 Gulden bei, Se. Erzellenz der Bischof Bonnaz spendete 2000 Gulden, Dechantspfarer Dollenz aber 24640 Gulden, den Rest bis zu der Höhe von 60.180-96 Gulden mußte die Gemeinde aus eigener Kraft aufbringen, was auch durch die Besteuerung der Einwohner, durch die Jahre 1870, 71 und 72 geschah. Nachdem dergestalt die nötigen Mittel gesichert waren, begann Baumeister Brandeiß mit dem Bau der Kirche im Jahre 1870. Zu dieser Zeit war Johann Rozinßky Notär und Johann Reinhardt Richter. Der Bau ging rasch vor sich, nur stürzten auf einmal 2 Türme der ursprünglich mit drei Türmen geplanten Kirche ein, wobei ein taubstummer Arbeiter das Leben einbüßte. Im Jahre 1872 war die große und schöne Kirche, die eine Zierde der Gemeinde ist, fertiggestellt, was umsomehr geschehen konnte, als die Einwohner sämtliche Fuhren ohne Entgelt geleistet haben. In demselben Jahre pries die ganze Gemeinde ihren Gott und Allmächtigen dankerfüllten Herzens in neuen Gotteshause.

Da auch schon alles beseitigt war, was an den großen Brand erinnerte, schaute die Gemeinde jetzt einer friedlichen kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung entgegen und darf es als ein Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwunges betrachtet werden, daß man im Jahre 1881 zur Gründung des ersten Geldinstitutes geschritten ist. Dieses war der Gultenbrunner Spar- und Kreditverein als Genossenschaft, welcher im Jahre 1894 in die Gultenbrunner Volksbank A.-G. umgewandelt wurde, mit einem Aktienkapitale von 100.000 Kronen. Dasselbe Institut hat heute ein Aktienkapital von 250.000 Lei und einen Reservefond von 81.161-23 Lei und einen Hausreservefond von 60.000 Lei und arbeitet unter Leitung des rührigen Direktors Peter L u k h a u p im Zeichen der Ausblühung und der günstigen Entwicklung.

Das zweite Geldinstitut in der Reihenfolge, aber das bestentwickelte ist die im Jahre 1889 gegründete Erste Gultenbrunner Sparkassa A.-G. Das Institut hat jetzt ein Aktienkapital von 100.000 Lei und einen Reservefond von 462.682-03 Lei, außerdem ein eigenes stockhohes Haus, eine Holzhandlung und ein Sägewerk, verfügt über namhafte Einlagen und ist tief in den Boden der Volkswirtschaft der Umgebung verwurzelt. Es ist nur zu hoffen, daß das schöne Institut unter der Leitung des agilen Direktors Michael B a n g e r t schöne Fortschritte machen wird.

Eine hohe wirtschaftliche Bedeutung gewann die Gemeinde am 18. Mai 1897, als die Temesvar—Lippa—Radnaer Eisenbahn-

linie dem Verkehr übergeben wurde. In demselben Jahre wurden zum Andenken der Millenniumsfeierlichkeiten im Schulhose und hinter der Kirche Nußbäume gepflanzt.

Am 13. Juni 1897 hat die Marosch infolge andauernden Regens 400 Joch Feld überschwemmt und deren Saat zu Grunde gerichtet. Am 4. Juli desselben Jahres um 10 Uhr abends hat ein mächtiger Orkan das Kreuz der Kirche abgestürzt, $\frac{2}{3}$ Teile der Ernte aber vernichtet.

Im Jahre 1900 wurde das dritte Geldinstitut, die Kreditgenossenschaft gegründet, welches mit großen Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hatte und jetzt als Mitglied der Klausenburger Zentrale im eigenen Institutshause sehr gut prosperiert und einer schöneren Zukunft entgegengeht.

Unter den verschiedenen Vereinigungen, die in der Gemeinde bestehen, gebührt ein vornehmer Platz der seit 75 Jahren bestehenden Zunft der Gewerbetreibenden, welche im Jahre 1847, am 6. Juni gegründet wurde mit 2 Abteilungen und zwar mit der schweren und der leichten Zunft. Dieser Zunft sind als Mitglieder auch die Meister der umliegenden Gemeinden beigetreten, umsomehr als diese ehrbare Innung den notdürftigen Meistern auch mit Leihgeldern zur Verfügung stand. Die Fahne der schweren Zunft wurde im Jahre 1852 und jene der leichten Zunft im Jahre 1853 gekauft. Die Meister waren von jeher sehr religiös, sie zahlten in jedem Quartal eine Opfermesse und gingen zur Beichte und bei Auferlegung einer Strafe war es verboten, an Sonntagen zu arbeiten. Da sich die Zunft im Jahre 1872 auflöste, wurde im Jahre 1873, am 14. Jänner beschlossen, dieselbe in einen Leichenverein umzuwandeln, welcher aber schon im Jahre 1875 der Gewerbegenossenschaft Raum geben mußte. Diese wurde im Jahre 1887, am 30. Jänner aufgelöst und wurde die Gewerbekorporation gleichzeitig gegründet, die bis zum heutigen Tage zum Wohle der Gewerbetreibenden wirkt.

Unter den Vereinen sei noch der Feuerwehrverein, der Schützenverein, der Gesangverein, der Maria-Mädchen-Verein, der Invalidenverein, der Rosenkranzverein, der Jugendverein, der Bauernverein und die Musikkapellen erwähnt, welche anlässlich der Feierlichkeiten zur Hebung derselben zusammenwirken.

Die jetzige Schule wurde im Jahre 1893 neu erbaut und dient seither dem hehren Ziele der Kulturverbreitung. Es ist hier am Platze, daß wir jener zwei Herren Erwähnung machen, die über 40 Jahre in der Gemeinde als Lehrer wirkten und sich dadurch die Dankbarkeit vieler Generationen erwarben. Diese sind Herr Julius L a c k n e r und Herr Johann R e i n e r t.

Daß die Gultenbrunner von jeher auch Sinn dafür hatten, ihre Söhne eine höhere Bildung genießen zu lassen, beweist der Umstand, daß auch jetzt mehrere Gultenbrunner im öffentlichen Leben führende Stellen einnehmen. So hat Herr Adam K l o z, Generaldirektor der Schwäbischen Zentralbank A.-G. in Temesvar, im

wirtschaftlichen Leben des Banater Schwabentumes eine führende Rolle inne. Außerdem ist Herr Dr. Julius Lukhau, Privatdozent an der Universität Budapest, zu erwähnen, dessen wissenschaftliche Tätigkeit weit über die Grenzen des Landes bekannt ist. Andere wirken wieder als Geistliche, Professoren, Offiziere, Staats- und Privatbeamten.

Es erübrigt noch, daß wir etwas über den Dialekt, der Gutfenbrunner sprechen. Derselbe ist ein harter, grober Dialekt der auch jetzt so gesprochen wird, wie man ihn aus dem Mutterlande mitbrachte und wie er im übrigen Banate nicht zu hören ist. In demselben sind auch Elemente der althochdeutschen Sprache vorzufinden.

So wie die Sprache, wurden die alten Sitten und Gebräuche beibehalten, die das Volk wie teure Andenken an die alte Heimat weiterpflegt. So erinnern auch an die alte Heimat die mannigfaltigen, aus der Seele des Volkes sprudelnden Lieder, welche das Volk bei verschiedenen Anlässen, sowie Hochzeiten, Spinnstube usw. singt.

Mit all dem ist die alte Tracht des Volkes in enger Verbindung. Bemerkenswert ist, daß die Gutfenbrunner Mädchentracht die schönste im ganzen Banate ist. Besondere Beachtung verdienen die schönen, netten Wohnhäuser und Bauernhöfe in denen die peinlichste Keinlichkeit auffällt. Das Zieren der Häuser bildet eine Hauptaufgabe der Hausfrauen, die in dieser Hinsicht keine Mühe scheuen. Die Männerwelt befaßt sich hauptsächlich mit Landwirtschaft und bildet außerdem das Schnapsbrennen eine Haupteinnahmequelle der Gutfenbrunner.

Der Vollkommenheit halber gedenken wir noch der Zeit des großen Weltkrieges 1914—18, in dem so viele Söhne der Gemeinde unter den Fahnen standen, um ihre Pflicht zu erfüllen. So viele kamen mit dem Zeichen der allerhöchsten Anerkennung an der Brust zurück aus diesem mächtigen Völkerringen, wo sie der Gemeinde Ehre und Hochschätzung durch ihr heldenhaftes Verhalten an den verschiedenen Fronten einbrachten — aber so viele unserer Landsleute — 103 an der Zahl — kamen nicht mehr, sie fielen am Felde der Ehre und sahen den geliebten Heimatsboden nimmer wieder, den sie mit so fleißiger Hand, mit so viel Verständnis und Anhänglichkeit bearbeitet haben.

Sie ruhen in der weiten Welt, so mancher auf unbekannter Stelle, ihre Witwen und Waisen, die Eltern und Geschwister trauern für die lieben, nie zurückkehrenden Teueren, die Gemeinde aber errichtet zur pietätvollen Erinnerung an diese Selben ein Denkmal, gerade im Jahre 1924 und wird dieses Denkmal die Namen aller gefallenen Helden in goldenen Lettern der Nachwelt übermitteln.

In diesem Weltkriege wurden auch die Glocken der Kirche zu Zwecken der Kriegführung verwendet und diese klangvollen Glocken, die die Lebenden so oft zur Andacht riefen, die Sterbenden betrauereten und bei so manchem freudvollen Ereignis läuteten, wurden unter reger Teilnahme der Einwohnerschaft in rührender Weise

verabschiedet und zwar, die vier kleineren am 18. Oktober 1916, die große Glocke aber am 27. November 1917.

Als im Jahre 1918 der Zusammenbruch der alten Monarchie erfolgte, wurde die Gemeinde auf eine Zeit von serbischen Truppen besetzt, u. zw. vom Dezember 1918 beginnend, welche am 8. April 1919 auf 6 Wochen von französischen Kolonialtruppen abgelöst wurden. Durch den Friedensschluß wurde die Gemeinde Gutfenbrunn im Jahre 1919 an Großrumänien angegliedert, wodurch bei Basis zu einem neuen Leben gegeben war.

Im Jahre 1923 hat sich die Gemeinde von der Firma König, Glockengießerei aus Urad, 4 neue Glocken beschafft, um den Preis von zirka 280.000 Lei, welche in demselben Jahre gegen Pfingsten durch Domherrn Ludwig Kayser aus Temesvar eingeweiht wurden. Die Montierung der drei kleineren Glocken ging glatt vor sich, aber unter der 13 Meter schweren großen Glocke riß das Seil und stürzte dieselbe mit einer furchtbaren Wucht aus der Höhe des Glockenstuhles in die Tiefe und schlug das Gesims der Kirche durch, was man noch heute sehen kann. Der erlittene Mangel mußte wieder hergestellt werden, so daß die große Glocke erst eine Woche später ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

Nachdem im Jahre 1921 zu Pfingsten eine Gedenktafel am Geburtshause des Dichters Adam Müller — wie schon früher erwähnt — enthüllt wurde, sind wir bei dem Jahre 1924 angelangt, welches als Markstein in der Geschichte der Gemeinde Gutfenbrunn gilt. Dieses Jahr ist nämlich ein Erinnerungsjahr daran, daß unsere Ahnen vor 200 Jahren aus dem Mutterlande in dieses sanfte Hügelland nach so vielen-vielen Leiden einwanderten und sich auf diesem Boden ständig niederlassend, die heute so schöne und blühende Gemeinde Gutfenbrunn gründeten. Zweihundert Jahre sind seit damals verstrichen, als unsere Ureltern dem kaiserlichen Rufe folgend aus dem durch Kriege und schwere politische Verhältnisse zerrütteten Mutterlande auswanderten und hier eine neue Heimat fanden.

An diesem geschichtlichen Wendepunkte steht die ganze Gemeinde, mit festlicher Stimmung in den Herzen, bei den Gräbern der längst dahingegangenen Vorgänger, um ihnen für das fertiggestellte Werk inbrünstig zu danken und wie einstens Anteus neue Kraft gewann durch das Küssen seiner Mutter, der Erde, um bei den Gräbern der Ureltern Kraft zu sammeln, für die bevorstehende Zukunft. Andererseits beten die edelgesinnten Einwohner an diesem festlichen Tage zu Gott, um reichen Segen des Himmels in der Zukunft, damit in diesem schönen deutschen Garten stets Liebe, Eintracht und Zufriedenheit herrsche. Das wolle Gott!

